

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
12 (1886)**

283 (3.12.1886)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1052066](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1052066)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Kronprinzenstraße Nr. 1.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpushelle oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

Nr. 283.

Freitag, den 3. Dezember 1886.

XII. Jahrgang

Tagesübersicht.

Berlin, 1. Dezbr. Se. Maj. der Kaiser empfing heute die Kommandeure der Leibregimenter zur Entgegennahme der Monatsrapporte. Sodann ertheilte Se. Majestät dem neuernannten Königlich württembergischen Militär-Bevollmächtigten, Major und Flügeladjutanten Sr. Maj. des Königs von Württemberg, v. Sid, eine Audienz und arbeitete alsdann längere Zeit mit dem Chef des Civilkabinetts, Wirkl. Geh. Rath v. Wilmowski. — Ihre Majestät die Kaiserin hat mit Befolge heute Morgen 9 Uhr Koblenz mittelst Sonderzuges verlassen und gedenkt Abends 9 Uhr in Berlin einzutreffen.

Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz ist gestern Abend 9 1/2 Uhr aus Wernigerode, wo Höchstberfelbe einer zweitägigen Jagd beimohnte, wieder hier eingetroffen.

Die erste Berathung der Militärvorlage beginnt Freitag. Die Sozialdemokraten bringen eine große Anzahl neuer Anträge zum Arbeiterschutz ein.

Den Münchener „Neuest. Nachr.“ zufolge wird der Prinzregent von Bayern in der nächsten Woche sich nach Berlin und Dresden begeben. Minister Frhr. v. Crailsheim wird ihn begleiten.

Das ärztliche Personal der Kaiserlichen Marine soll eine beträchtliche Vermehrung erhalten. Es sollen neu geschaffen werden eine Stelle für einen Oberstabsarzt 2. Kl., drei Stellen für Stabsärzte, drei Stellen für Assistenzärzte 1. und vier Stellen für Assistenzärzte 2. Kl. Die Vermehrung ist geboten aus Rücksicht auf die Thatsache, daß seit mehreren Jahren eine Besetzung der Schiffe mit ärztlichem Personal nicht nach Bedürfnis hat erfolgen können. Das war schon früher der Fall, aber in den beiden letzten Jahren konnte den Panzerschiffen nur je ein Arzt und zwar in der Regel der Oberarzt überwiesen werden; die Kommandirung von Assistenzärzten mußte unterbleiben. Der Sanitätsdienst soll dadurch nicht unempfindlich geschädigt worden sein. Die Verwendung von Assistenzärzten an Bord unter Leitung von Oberärzten hat sich als erforderlich erwiesen, um dieselben mit dem Dienstbetrieb vertraut zu machen. In den letzten Jahren, wo eine größere Anzahl von Schiffen in schwierigen Klimaten und an gesundheitsgefährlichen Küsten verwendet wurde, ist noch ein anderer Uebelstand hinzugekommen. Hier haben auf die Fahrzeuge junge Assistenzärzte kommandirt werden müssen, welche nur geringe oder gar keine Dienst-erfahrung besaßen, und der Nutzen, welchen die Kommandanten solcher Fahrzeuge von ihren ärztlichen Rathgebern ziehen konnten, ist relativ nur gering gewesen. Durch den zunehmenden Umfang der Indienststellung von Schiffen werden übrigens die Kräfte einer größeren Anzahl von Ärzten in höherem Grade abgenutzt als bisher. Während in den 8 Jahren von 1875—1884 nur in drei Fällen ein Ersatz für an Bord im Ausland verstorbene bezw. schwer erkrankte Ärzte notwendig gewesen ist, ist in der verhältnismäßig kurzen Zeit von November 1884 bis Mai 1886 in nicht weniger als zehn Fällen ein Ersatz notwendig gewesen. So ist es gekommen, daß zur Zeit in Kiel und Wilhelmshaven neben dem nur nach dem dringendsten Bedürfnisse bemessenen oberärztlichen Personal nur je ein Assistenzarzt vorhanden ist, welcher für den Landdienst im Lazareth und bei den Marineheilen, zur Behandlung der zahlreichen Soldatenfamilien, sowie zur Ausbildung der Lazarethgehülfen ungenügend ist, zumal in Folge der allgemeinen Personalvermehrung der Marine auch die Zahl der Kranken in den Lazarethen gewachsen ist. Aus diesem Grunde ist die im Eingange erwähnte Vermehrung des ärztlichen Personals in der Marine in Aussicht genommen worden.

Im Befinden des Fürstbischofs von Breslau ist in den letzten Tagen eine leichte Besserung eingetreten. — Der greise Bischof von Straßburg, Dr. Raab, ist so schwach, daß er an seinem Namenstage (Andreastage) die gewohnten Besuche nicht empfangen konnte.

Das Avancement, welches der neue Gesetzentwurf, betreffend die Vermehrung der Friedenspräsenzstärke, mit sich bringen würde, bildet Gegenstand lebhafter Erörterungen in der Presse wie in Offiziellkreisen. An höheren Commando-behörden sollen zwei Divisionsstäbe geschaffen werden, dafür aber bei dem 12. (Königlich sächsischen) Armee-corps der Stab der Kavalleriedivision in Fortfall gerathen, so daß aus der Reihe der Generalmajors nur ein Generalleutnant neu zu ernennen sein würde. Die beiden Divisionen nun erfordern vier Brigadegenerale; somit wären im Ganzen fünf Obersten des großen deutschen Heeres zu Generalmajors zu befördern. Wenden wir uns nun zunächst bezüglich der Infanterie dem größten Kontingente des Reiches, der preussischen Armee, zu, so ergibt die beabsichtigte Neubildung für dieses folgendes Aufzählen: 5 Regimenter erfordern als Kommandeure fünf Obersten; es rücken demgemäß fünf Oberstleutenants zu

Obersten, 5 Majors zu Oberstleutenants und 5 Hauptleute zu Majors auf. An Kompagniechefs bedürftigen die neuen Regimenter 60 Hauptleute, außerdem ebensoviele Premierleutenants und etatsmäßig je 28 Secondleutenants (welche letzteren übrigens nach Ausweis der Rang- und Quartierliste bei den wenigsten Regimentern in dieser Anzahl vorhanden sind.) Es würden hiernach 65 Premierleutenants zu Hauptleuten und die gleiche Anzahl von Secondleutenants zu Premierleutenants zu befördern sein bei einer Anzahl von 101 preussischen Infanterieregimentern, wobei wir in diesem Falle die Regimenter 91 (oldenburgisch), 93 (anhaltisch), die thüringischen Regimenter 94, 95 und 96, sowie die 1881 neu formirten Regimenter Nr. 97, 98, 99 und 128 bis 132 mitrechnen. Das macht für die Leutenants ein durchschnittliches Aufzählen von noch nicht einem Schritt, ein Erfolg, welcher außerdem noch durch die à la suite u. s. w. eines jeden Regiments befindlichen Offiziere, die mit der Zeit doch immer irgendwo wieder eingereiht werden müssen, nicht unerheblich abgeschwächt wird. Etwas günstiger allerdings gestaltet sich der Einfluß bei der für notwendig befundenen Neubildungen naturgemäß bei der Feldartillerie, schon weil diese eine an Cadres weit schwächere Waffengattung ist. Von den ca. 35 etatsmäßigen Stabs-offizieren derselben sollen nunmehr 21 zu Abtheilungskommandeuren aufrücken, sodas insofgedessen 21 Hauptleute zu Majors und einschließl. der neu zu formirenden 24 Batterien 45 Premierleutenants zu Batteriechefs und ebensoviele Secondleutenants zu Premierleutenants befördert werden können. Ein ferneres Aufzählen wird der Feldartillerie (in geringem Antheile hieran auch der Kavallerie) durch Abgabe von Offizieren für die neu zu formirenden 14 Traincompagnien erwachsen, da der Train selbst aus seinem Offiziercorps die erforderlichen Offizierstellen zu besetzen außer Stande ist.

Ein Privattelegramm der „Börslichen Ztg.“ berichtet aus Sofia: Ich höre aus sonst guter Quelle, daß Rußland den Fürsten von Mingrelien zum Generalgouverneur in Ostrumelien durch die Türkei ernennen lassen will und hierfür die Mächte leichter zu gewinnen hofft als für die Berufung auf den Thron von Bulgarien. Die Regentschaft soll dadurch gezwungen werden, entweder durch Widerstand gegen den Mingrelier das Odium wegen Verzögerung der Vereinigung Gesamt-Bulgariens auf sich zu laden, oder den Mingrelier auch für Bulgarien zu wählen. Es wird beabsichtigt, den Generalgouverneur mit größerer militärischer türkischer Escorte unter einem russischen General in Rumelien einzuführen. Diese Verhandlungen sollen discret in Konstantinopel geführt werden.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 1. Dezember. Am Tische des Bundesrathes v. Bötticher, Jacobi, von Caprivi, Bronsart von Schellendorf und Rommelfrauen.

Der Staatssekretär im Auswärtigen Amte, Graf von Bismarck-Schönhausen, ist zum Mitgliede, der Direktor Reichardt in demselben Amte ist zum stellvertretenden Mitgliede des Bundesrathes ernannt worden.

Nach einigen geschäftlichen Mittheilungen wird die erste Berathung des Reichshaushaltsetats fortgesetzt.

Abg. Hagenlocher: Die Thronrede enthält eine Stelle über die Fortführung der sozialen Reformen. Die bisherige Wirtschaftspolitik ist nicht geeignet, den Arbeitern Vertrauen einzufößen; denn bei den Zollreformen hat man auch versichert, durch die Schutzzölle würden die Einnahmen der Arbeiter steigen; man erblickte darin eine Ausgleichung für die Belastung der Arbeiter mit Steuern auf notwendige Lebensmittel. Aber die nach 1879 eingetretenen Lohnsteigerungen waren nur einmalige und haben eine kurze Zeit nicht überdauert. Wo die höheren Löhne noch fortbestehen, ist zum großen Theile eine sehr bedeutende Verlängerung der Arbeitszeit eingetreten, welche die Lohnsteigerung vollständig aufwiegt. Die ganze bisherige Zollpolitik ist nur der Bourgeoisie zu gute gekommen. Das hat sogar ein echt konservatives Blatt anerkannt: die Zölle belasten die armen Leute besonders, und die Weiterführung der sozialen Reform soll auf Grund neuer Steuern erfolgen. Die soziale Reform hat den Arbeitern nur geschadet. Die Grundlage derselben, welche den sozialdemokratischen Grundsätzen entnommen sind, sind gut, aber die Ausführung ist schlecht. Den Arbeitern kann man nur helfen, wenn man die Reichen mehr belastet. Wenn die Arbeiter selbst durch ihre Steuern das Geld dazu hergeben sollen, so nützt ihnen die Reform nichts. Helfen kann man den Arbeitern auch durch die Einführung eines Normalarbeitstages, der, wenn auch nicht eine gänzliche Aenderung der Produktionsweise herbeiführen, so doch dieselbe anbahnen kann. Ohne einen solchen Normalarbeitstag und einen weiteren Arbeiterschutz gäbe es kein Recht auf die Arbeit; dann sei das Recht auf Arbeit nur eine Phrase, die in das Volk hineingeworfen werde. Die Steigerung der Militäraus-

gaben sei nothwendig, weil man dem Volke die Vaterlandsliebe austreibe. An der Spitze der Erzieher zur Vaterlandsliebe stehen Leute wie Zhring-Mahlow. Da müsse man allerdings immer Soldaten haben, um die Unzufriedenheit im Volke niederzuhalten. Redner verweist dann auf die Vorkommnisse der letzten Zeit, welche sich namentlich gegen die Sozialdemokraten gerichtet haben, wie der Freiburger Prozeß, die Diätenprozesse und andere. Man habe das Reichsgericht nach Leipzig verlegt, um die Richter unabhängiger zu machen. Das sei aber vollständig verfehlt. Die Richter seien in Leipzig ebenso abhängig, wie in Berlin; ja, vielleicht sei der Umgang mit den Leipziger national-liberalen Spießbürgern noch viel schlimmer, als der Umgang mit den Beamten von Berlin. Das Rechtsgefühl des Volkes werde verwirrt, wenn Leute mit entehrenden Strafen belegt werden, weil sie sozialistische Schriften verbreitet haben. Was den Etat anbetrifft, so werde er mit seinen Freunden für alle die Positionen stimmen, welche durch Neubauten und dergl. den Arbeitern Vortheil bringen; aber sie würden wie immer gegen den ganzen Etat stimmen. Die Reaktion sei allerdings in ihrer höchsten Blüthe; aber er hoffe, daß das Volk durch treue Arbeit das Land retten würde.

Abg. Frhr. v. Malzahn meint, daß es nach einer solchen Erklärung eigentlich kein korrektes Verhältnis sei, wenn ein Mitglied der sozialdemokratischen Partei in die Budgetkommission eintrete. Daß man das Militär des Volkes wegen halten müsse, sei eine vollkommen falsche, unbegründete Anschauung. Das Volk besitze Vaterlandsliebe genug, es bedürfe nicht der bewaffneten Macht, um dasselbe niederzuhalten. Auch der Abg. Richter hat den Etat lediglich von seinem Parteistandpunkt kritisiert. Anstatt an eine Besserung zu denken, hat er die Gelegenheit nur benutzt, um seine politischen Gegner anzugreifen. Glaubt der Abgeordnete denn, daß es um die Finanzen besser stünde, wenn man ein freisinniges Ministerium gehabt hätte? Von den wichtigsten Ausgaben würde auch ein so zusammengefügtes Ministerium keine habe fallen lassen können. Und auch die Einnahmemeinungen zu vermehren, würde die freisinnige Partei nicht in der Lage gewesen sein. Weshalb sei man zur Einführung der Schutzollpolitik gekommen? Weil die Linke auf eine Vermehrung der indirekten Steuern nicht habe eingehen wollen. Der Hinweis auf Amerika ist unzulässig, die Verhältnisse seien dort ganz anderer Art. Man darf nicht vergessen, daß man 15 Jahre lang den Frieden gehabt, und diesen gesicherten Zustand hat man in erster Linie dem Heere zu verdanken. Ich habe mich gefreut zu hören, daß keine Partei, auch die freisinnige nicht, an eine Schwächung der Wehrkraft des Heeres denke. Der vorliegende Etat zeigt, daß die Einnahmen auch nicht annähernd den Ausgaben gleichkommen. Eine Steigerung der Erträge aus den Kornzöllen ist nicht zu erwarten; ich glaube, daß eine Steigerung der Einnahmen sich nur auf dem Gebiete der Konsumsteuern werde ermöglichen lassen.

Abg. v. Hüne (Centrum) betont, daß die an die Zölle geknüpften Erwartungen sich noch nicht erfüllt hätten wegen der vor dem Beginn der neuen Zollsätze erfolgten Masseneinfuhr. Erst nach einigen Jahren können auch bei den Zollreformen feste Zahlen erwartet werden. Sollten die Kornzölle sich dann als bloße Schutzzölle erweisen, so wird doch die Besserung der landwirtschaftlichen Verhältnisse mehr werth sein, als die paar Millionen Ueberweisungen. Unter gegenseitiger Verunglimpfung der Parteien habe auch das Centrum zu leiden, doch setze es bewußter Schwächung nur Verachtung entgegen. Die Regierung wälze die Schuld der Ablehnung der Steuervorlagen auf den Reichstag. Aber weshalb berief sie ihn, wenn sie glaubte, daß er die Mittel zur Beseitigung des vorliegenden Deficits verlagern werde? Dientlich zeigte sich, daß die Regierung auf ihren Monopolgedanken beharre. Seine Partei sehe das Monopolwesen als den moralischen und politischen Ruin des Vaterlandes an, von ihr habe die Regierung nichts zu erwarten. Was den Etat betreffe, so werde das Centrum keinen Groschen bewilligen, der nicht der ganzen Nation zugute komme.

Graf Behr (cons.) weist angesichts der beträchtlichen Erhöhung der Ausgaben auf die Nothwendigkeit einer Consumsteuer hin.

Abg. v. Koscielski (Pole) erklärt, die wachsenden Lasten seien bedauerlich und erhöhten die Unzufriedenheit, insbesondere für die nichtdeutsche Bevölkerung, die schon an sich benachtheiligt sei. Das jetzt bei Einstellung der polnischen Rekruten beobachtete System sei ein Akt der Grausamkeit; trotzdem würden die Polen alle Ausgaben lediglich danach prüfen, ob sie dem Volkswohl dienen könnten.

Abg. Grad (Elässer) hält angesichts der jährlich erhöhten Ausgaben die Einführung des Tabakmonopols für unabweisbar.

Abg. Richter: Herr Richter hat mit keinem Worte angedeutet, wie er zur Militärvorlage steht. Wir gaben abständig

biese Frage aus der Staatsdebatte fern halten wollen. Die officiële Presse greift den Charakter und den Patriotismus der Gegner an. Wir bestreiten nur die Fähigkeit der Minister zum Regieren; sie verstehen es aber nicht besser. Verwahrung muß gegen die Behandlung eingelegt werden, welche Herr von Scholz dem Kaufmannstande angedeihen läßt, die Kaufleute hätten kein Interesse u. s. w., stenkälten die Steuern auf ihre Kunden ab; sie haben auf die Wahrung der Ehre des Namens viel zu sehr zu achten, als daß sie wegen einiger Pfennige eine Defraudation begehen sollten. Die vertrauensvollen Seelen unter den Kaufleuten werden sehen, wie man von ihnen im Ministerium denkt. Dankbar sei er dem Minister für die Erklärung, daß das Branntwein- und Tabaksmonopol auf dem Programme stehe. Herr v. Malgahn habe gefragt, ob es denn besser sein werde, wenn eine freisinnige Regierung bestanden hätte. Es würde Vieles anders sein. Die Eisenbahnen würden nicht verstaatlicht sein, Tarifermäßigungen hätten stattgefunden; die Dampfersubventionen wären nicht eingeführt, aber die Engländer würden auch nicht billiger nach Australien fahren. Wir hätten keine Colonialpolitik, aber auch nicht den Rückzug in der Karolinenfrage und den Schiedspruch des Papstes. Die Kriegsmacht Deutschlands würde bei geringerer Dienstzeit nicht geschwächt worden sein, die Friedenslast wäre aber leichter, die Zuckerpriämien wären ermäßigt und die Zuckerindustrie nicht zu schwindelhafter Ueberschneidung gekommen. Die Branntweinsteuer wäre rechtzeitig reformirt worden. Tarifverträge mit anderen Staaten hätten unsere Handelsbeziehungen verbessert. Unterblieben wäre die Fluth von Steuerprojekten, welche das wirtschaftliche Leben beunruhigen und die Kapitalanlage im Lande verhindern. Schlechter als unter dem jetzigen Regierungssystem hätte es niemals werden können.

Finanzminister v. Scholz: Wenn der Herr Abg. Roszkielski sagt, so lange die Regierung ihre Angriffe auf die Taschen des Volkes macht, werden wir in der Opposition stehen müssen, so verweise ich ihn auf den Osten des Landes, wo diese Anschauung nicht getheilt wird. Er befindet sich in diesem Punkte in einer wesentlichen Differenz mit seinen Freunden, denn die Mehrzahl derselben sieht in der Monopolfrage nicht einen Angriff auf die Taschen des Volkes und er würde gut thun, sich in dieser Beziehung von seinen Freunden belehren zu lassen. Wende ich mich zu den Ausführungen des Abg. Richter, welcher behauptet, daß die freisinnigen Blätter die Angriffe gegen die Minister nur richten auf deren Fähigkeit, nicht auf deren Charakter, Absicht oder Patriotismus. Es ist nicht zu glauben, daß Herr Richter die Blätter seiner eigenen Partei nicht gelesen haben sollte. Vergißt er denn jenen Artikel im „Reichsfreund“, den ich im Januar 1884 im preussischen Abgeordnetenhaus vorgelesen habe? Oder einen Artikel des „Reichsblatts“, der betitelt ist „Wie das deutsche Volk von Herrn Schweinsburg national gemacht ward.“ (Weiterkeit.) Der Minister verliest unter dem Beifall der Linken und den Entrüstungsrufen der Rechten mehrere Stellen des Artikels, der damit schließt: National heißt bei den großen Herren jetzt nur, dem Volke das Geld aus der Tasche ziehen! Heißt das wirklich, nur die Fähigkeit der Minister angreifen? (Beifall rechts.) Abg. Richter hat dann gesagt, meine Aeußerungen über den Kaufmannstand seien empörend. Er scheint von gestern bis heute schon Nachrichten erhalten zu haben, denn er konstatiert ja, daß derselbe enttrüftet ist, mir sind noch keine Nachrichten darüber zugegangen. Der Kaufmannstand hat keinen Grund, gekränkt zu sein. Ist denn das Reichsstempelgesetz nur für den Kaufmannstand gemacht? Der ganze Stand wird dadurch nicht getroffen. Wir haben ja früher Mahl- und Schlichtsteuer gehabt. Da waren auch ganz achtbare Personen, welche sich vor Defraudationen nicht scheuten haben. Ich muß dagegen protestiren, meine Worte so zu entstellen, als hätte ich einen Stand beleidigt. Die Bemerkung aber, die der Abg. Richter gegen mich direkt gerichtet hat, scheint der Abg. Richter nicht gehört zu haben. (Abg. Richter: Schade!) Es kam ihm nur darauf an, Kapital zu schlagen aus der gestrigen Verhandlung. Aber ich muß ihm auch hier einen Streich durch die Rechnung machen; erstens bezüglich der Geschäftsbücher und zweitens des Problems des Tabaksmonopols. Beide Punkte sind aber durchaus unrichtig aus der gestrigen Verhandlung vom Abg. Richter konstatiert worden. Die Regierung betrachtete die Geschäftsbücher als Versicherungsmittel der Geschäftssteuer. Ich kann doch jetzt nicht den Bergespäßen spielen, ich bekenne mich offen dazu. Es ergibt sich aber kein Grund, anzunehmen, daß sie Ihnen in einer neuen Vorlage zugehen werden. Die Börsensteuer ist aus der Initiative des Reichstags hervorgegangen. Es steht keine neue Vorlage zur Entwicklung dieser Börsensteuer zu erwarten. Herr Richter sagte, nach meinen gestrigen Ausführungen stehe das Tabaksmonopol auf dem Programm der Regierung. Nun habe ich gestern eine Erklärung über das Tabaksmonopol überhaupt nicht abgegeben. Ich habe in dieser Beziehung kein Programm der Regierung angedeutet, sondern mich als ehlicher Mann zu dem, was ich schon oft gesagt habe, nochmals bekannt. Wenn Herr Richter sagte, Deutschlands Finanzen würden anders aussehen, wenn das Programm seiner Partei durchgeführt worden wäre, so glaube ich nicht daran. Würde eine Verletzung der Umstände es so fügen, daß der Abg. Richter oder seine Freunde an die Reichs- oder die preussische Regierung gelangten, so habe ich die Ueberzeugung, sie würden sehr bald, vielleicht schneller, als Jemand denkt, dazu kommen, mit gewissen Mitteln das zu protegiren, was die jetzige Regierung leider Ihnen gegenüber vergeblich verlangt. Dann würden die freisinnigen Blätter jubeln und das Volk von der Nothwendigkeit dieser Schritte zu überzeugen suchen. Dann würde es eine Lust sein, Abonnent auf eine freisinnige Zeitung zu sein. Was Herr Richter in Bezug auf die Einwirkungen der Ankündigung des Branntweinmonopols auf den Weltverkehr gesagt hat, richtet sich selbst. Jedenfalls haben die letzten Aeußerungen des Herrn Richter viel zur Klärung der ganzen Lage beigetragen. (Beifall rechts.)

Abg. Windthorst: Der Herr Minister sollte seine heutige Rede der gesammten Regierungspresse empfehlen, von der „Nordd. Allg. Ztg.“ an bis zu den kleinsten Blättern im Lande, welche Parteien und einzelne Personen in unerschämtester Weise angreifen. Die Regierung legt uns einen Etat mit einem erheblichen Defizit, und Vorlagen, welche große Mehrausgaben erfordern, vor, ohne für die Einnahmen

zu sorgen. Dann sollte sie uns doch lieber gleich auflösen. Die Steuervorlagen sind allerdings von der Regierung abgelehnt worden, weil sie nichts taugen; aber in der vorigen Session hätte die Regierung aus Branntwein 40 Millionen Mark erhalten können, sie wollte aber das Monopol und hat Anderes abgelehnt; wenn wir nicht geeignet sind, die Einnahmen zu bewilligen, dann wollen wir auch nicht geeignet sein, die Ausgaben zu bewilligen. Wir wollen nicht als Verschwenker erscheinen, deren Schuld Andere bezahlen müssen. Wenn man von uns nichts erwartet, dann löse man uns auf und proclamire, daß man die Eisenbahnen durch das Branntwein- und Tabaksmonopol anschaffen will. (Beifall im Centrum.)

Abg. v. Hellborn bedauert, daß der Vorredner diese Frage so absprechend behandelt habe. Daß der Reichstag die Ausgaben bewilligen, aber über die Einnahmen nicht sprechen soll, ist allerdings ein ungewöhnlicher Zustand. Aber die Regierung ist in eine gewisse Nothlage versetzt; deswegen ist eine Verständigung der Parteien nothwendig. Mit dem Branntwein war es noch nicht so weit, wie Herr Windthorst andeutete. Es handelt sich darum, daß nicht bloß die Kartoffelbrenner, sondern deren Arbeiter geschädigt worden wären. Herr Richter könne man nur Dank wissen für das Programm, welches er entwickelt habe; es wird hoffentlich nicht vergessen werden. Die Forderung einer zweijährigen Dienstzeit ist auch nur die Negation eines gesetzlich bestehenden bewährten Zustandes. An solche Experimente könne ein patriotisch gesinnter Mann nicht denken. Dem Reiche fehle noch die finanzielle Fundamentierung; diese muß geschafft werden.

Abg. Richter wendet sich zunächst mit einigen Bemerkungen gegen Herrn von Hellborn und dann gegen Herrn von Scholz. Wenn wirklich in der liberalen Presse solche Begriffe über die Minister und deren Charakter enthalten wären, so würde die Staatsgewalt schon einschreiten. In den Reden der Minister und in der konservativen Presse seien viel schlimmere Angriffe gegen die Liberalen enthalten. Daß die Leute, welche sich um Lottericollecten beworben haben, einem politischen Examen unterworfen sind, weiß wohl der Herr Finanzminister nicht? Redner bleibt dann dabei, daß der Minister gestern außer von dem Branntweinmonopol auch noch von dem Tabaksmonopol gesprochen habe. Im Jahre 1879 habe man nicht von neuen Ausgaben, sondern nur von Steuererleichterungen gesprochen. Diese Versprechungen seien nicht erfüllt.

Finanzminister v. Scholz erklärt, wenn er wirklich gestern ein Wort zu viel gesagt habe und das heute richtig stelle, so könne man ihm andere Absichten nicht unterlegen. Das sei unter ehrlichen Leuten nicht zulässig. (Lebhafte Unruhe. Ruf: Zur Ordnung!)

Präsident v. Wedell-Piesdorff bittet den Minister, beleidigende Aeußerungen gegen Mitglieder des Reichstags zu vermeiden.

Finanzminister von Scholz bemerkt, daß ihm jede Beleidigung fern gelegen habe; sollte sie in seinen Worten gelegen haben, so nehme er sie gern zurück.

Abg. Windthorst wundert sich, daß Herr v. Hellborn von den alten ständischen Principien abgewichen sei, daß die Regierung für die Einnahmen zu sorgen habe. Bezüglich der Branntweinsteuer wäre in der vorigen Session die Verständigung leicht gewesen, aber die Regierung wollte sich mit der geringeren Summe nicht begnügen. Aus allen Erörterungen gehe hervor, daß der Finanzminister als Privatperson für das Tabaksmonopol sei.

Nach einigen kurzen Bemerkungen der Abgg. v. Roszkielski und v. Hellborn schließt die Debatte.

Das Haus verweist einige Abschnitte des Stats an die Budgetcommission; der Rest wird im Plenum beraten werden. Nächste Sitzung Freitag. Tagesordnung: Militärgesetz.

W e s t f a l e n .

* **Wilhelmshaven.** Am 3. Januar, spätestens am 1. Februar 1887 werden in Wilhelmshaven vierjährig-Freiwillige aus der Landbevölkerung für den Matrosendienst in der Kaiserlichen Marine eingestellt. Anforderungen sind: kräftiger Körperbau, gute Augen und ein Alter unter 20 Jahren. Meldungen sind schriftlich oder mündlich an das Kommando der II. Matrosenabtheilung in Wilhelmshaven zu richten unter Beifügung einer kurzen Lebensbeschreibung, etwaiger Schulzeugnisse und eines aus vierjährige Dienstzeit lautenden Meldebuchs, welchen der Civilvorsteher der Ersatzcommission des Aufenthaltsortes ausstellt. Weitere Auskunft erteilt jeder Bezirksfeldwebel. Junge Leute, die sich melden und angenommen werden, werden auf Staatskosten von ihrem Aufenthaltsort nach Wilhelmshaven befördert.

* **Wilhelmshaven.** 2. Dezbr. Die Ober-Postdirektion geht mit dem Plan um, bei der Fernsprechstelle zu Küstersiel eine Unfallmeldestelle zu errichten, wenn der Gemeinderath zu Küstersiel die zur Einrichtung erforderlichen 50 M. hergeben will. Eine solche Unfallmeldestelle hat den Zweck, im Fall eines Brandes, eines Unglücksfalls, Wassernoth u. s. w. nach einer anderen Stelle, wie Wilhelmshaven zc. zu berichten, um rasch Hilfe zur Stelle zu haben. Gewiß eine recht gute Sache.

* **Wilhelmshaven.** 2. Dezbr. Gestern, dem ersten Tag des letzten Monats im Jahre, ist hier der erste Schnee in diesem Winter gefallen, aber schnell wieder zu Wasser geworden. Nachts trat ein ziemlich heftiger Sturm aus Südost auf und sank zum erstenmal die Temperatur auf den Gefrierpunkt herab, so daß sich heute früh eine schwache Eisbildung vorfand.

Wilhelmshaven. 2. Dezbr. Das österreichische Damenquartett, welches gestern im Kaiserpaal eine Soiree abhielt, bot einen überaus reichen und herzerhebenden Kunstgenuss, der nur äußerlich durch die Leere des Saales getrübt wurde, denn man hatte allen Grund, diejenigen zu bedauern, welchen es nicht vergönnt war, den glöcklichen, tief zu Herzen gehenden und das Gemüth so sympathisch berührenden Weisen der drei Geschwister Tschampa und des Fr. Perner zu lauschen. Eine so seltfam abgeklärte Stimmung, eine so absolut reine Klangfärbung, die ohne jede Begleitung eines Instrumentes herbeigeführt wird, gepaart mit einer tiefmusikalischen Wärme, mit welcher die Damen so recht den intimen, unzertrennlichen Zusammenhang des gebildeten Wortes mit dem musikalischen Ausdruck hervorzuheben vermögen, wirkt geradezu packend. Obwohl jede einzelne Stimme an sich über

keinen großen Umfang verfügt, vereinigen sich doch alle vier zu einem wundervollen harmonischen Accord, der im Forte oft wie Streichquartett oder Harmonium tönt, im leisen Piano aber wie ein zarter, vom Winde davon getragener Harfenaccord verhallt. Eine jede Stimme hört ihre eigene und die anderen. Hierin liegt der Zauber und Reiz der zum Vortrag gekommenen Lieder, unter welchen wir viele liebe Bekannte antrafen, die uns daher in dieser Form und Wiederholung doppelt willkommen waren. Den Haupttheil an diesem schönen Gelingen trägt entschieden die weiche und liebliche Sopranstimme des Fr. Fanny Tschampa davon, der sich die übrigen Stimmen, als ob es garnicht anders sein könne, dynamisch abgestuft und mit innigem Einverständnis anschmiegen, so wie die von großer Milde und seltener Tiefe (Contra-Alt) des Fr. Amalie Tschampa. Das Programm war ein sehr reiches und vielseitiges und wenn auch nicht in seinem zweiten Theile so glücklich gewählt wie im ersten, so wurde doch jede einzelne Nummer vom Publikum mit aufrichtigem Enthusiasmus aufgenommen, sodas die Damen sich in liebenswürdigster Weise dazu verstanden, noch eine Wiederholung des bekannten ungarischen Tanzes und zum Schluß eine allerliebste Zugabe in oberbayerischer Mundart folgen zu lassen. Besonders glücklich sind die Künstlerinnen in dem Treffen des naiven und einfachen Volkstons, welches sich gleich beim ersten Liede, Frühlingslied von Wöckl, geltend machte und wodurch sich die Damen gleich von vornherein die Herzen der Zuhörer eroberten. Unendlich einfach und lieblich erklang die Volksweise von Kienzel; romantisch und voll Liebe die beiden Lieder aus der Dichterliebe von Schumann: „Wenn ich in Deine Augen seh“ und „An meinem Fenster sprießen“ u. s. w. Interessant und von vollendeter Künstlerschaft, doch weniger für unser norddeutsches Ohr und Herz geeignet, war der Vortrag der Chopin'schen Mazurkas in Moll, bei welchem Fr. Fanny Tschampa als Führerin der Melodie eine liebliche und schöne Koloratur entfaltete. Fast volkstümlich und charakteristisch war der schwedische Hochzeitsmarsch mit der eigenthümlichen, monotonen Begleitung. Da die Damen sich bereit erklärt haben, heute noch ein zweites Concert zu geben, können wir Jedem, der sein Ohr und Gemüth nicht gänzlich den wohlthuenden Einflüssen des edelsten in der Musik, des Gesanges, verschlossen hat, den Besuch desselben aufrichtig empfehlen.

† **Bant.** 30. Nov. Gestern wurde im Saale des Hrn. Brumund eine Gemeinderathssitzung abgehalten, welche auch von mehreren Zuhörern besucht war. Zunächst wurde über die Instandsetzung des Fußpfades beim Abfuhrberg beraten und beschlossen, daß die dazu gewählte Commission die baldige Ausführung dieser Arbeit, sowie die Aufstellung von Laternen beim Abfuhrberg zu veranlassen habe. — Bezüglich der Armen- und Gemeinderathrechnung pro 1885/86 wurde dem Rechnungsführer Decharge erteilt. — Die Beschlüsse der Commission zur Errichtung eines Gemeinde-Leihhauses wurden in erster Lesung genehmigt. — Da der bisherige Hausvater des Armen-Arbeitshauses zum 1. März t. J. seine Kündigung angezeigt hat und dieselbe vom Gemeinderath acceptirt ist, so soll die Stelle nächstens ausgeschrieben werden. — Wie in den weißen Sitzungen über das Bedürfnis neuer Wirtschaften oder Kleinhandel mit Spirituosen abgestimmt werden muß, lagen auch diesmal derartige Gesuche vor, deren Beantwortung zu Ungunsten der Antragsteller ausfiel. — Eine Beschwerde Seitens des Bürgervereins über den schlechten Zustand der Kirchstraße wird dahin erwidert, daß erst, nachdem die Straße eine öffentliche geworden, mithin keine private ist, entschieden vorgegangen werden könne. — Für die Weihnachtsscheerung der Kinder im Armenhause wird der Betrag von 50 M. bewilligt. — Ueber die Verteilung des von der Gemeinde bereits bezahlten Wassergeldes ist der Gemeinderath entschieden der Ansicht, daß von den Gewerbetreibenden ein höherer Betrag zu entrichten ist, wie von den übrigen Einwohnern. Es wurde deshalb ein nach diesem Modus ausgearbeitetes Verteilungs-Projekt genehmigt.

Aus der Umgegend und der Provinz.

ny Fedderwarden. 30. Nov. Das vor längeren Jahren leichweise auf Küstereigründen erbaute alte Sprigenhaus soll abgebrochen und auf einem anderen besser gelegenen Platz, in der Nähe des neuen Weges nach Sillenstede, vor der Straße nach Folkens Gasthaus, neu erbaut werden. Der alte Platz wird vom Kirchenth mit zur Anlage des neuen Spielplatzes gebraucht. Der Gemeinderath war gestern an Ort und Stelle zur Besichtigung und Festsetzung des neuen Bauplatzes. Es ist gut, daß endlich das alte Sprigenhaus, welches eine Unzierde für die Küsterei war, dort verschwindet.

Oldersum. 29. November. Der Haussohn Haru Kr. aus Tergast, welcher gestern Nachmittag in Oldersum gewesen war, wurde heute Morgen in der Nähe unseres Ortes im Chaußegraben als Leiche aufgefunden. Derselbe muß in der Dunkelheit hineingestürzt und vielleicht in Folge Schreckens gleich die Befinnung verloren haben, da der Graben nicht sehr viel Wasser enthält.

Bermischtes.

— Die Erhöhung des Diskonts der deutschen Reichsbank auf 4, resp. 5 pCt. giebt Anlaß, auf die interessante Thatsache hinzuweisen, daß, abgesehen von Petersburg, wo üblicher Weise ein besonders hoher Diskontsatz besteht, sich gegenwärtig an keinem anderen Platze höhere Diskontsätze als in Berlin finden. London und Wien zeigen gleiche Sätze wie Berlin, Paris notirt 3 pCt., Brüssel sogar nur 2½ pCt. Der Umstand, daß der Berliner und Londoner Diskont höher steht, ist deshalb so bemerkenswerth, weil London von je her und Berlin seit den jüngsten Jahren als die kapitalreichsten Plätze galten.

Literarisches.

Der **Upstallboom**, Ostfriesischer Kalender nebst Volksbuch auf das Gemeinjahr 1887. Verlag von Joh. Friedr. Schmidt in Norden. Preis 50 Pf. Zu haben bei Joh. Focke in Wilhelmshaven.

Der vorstehende inhaltreiche Kalender ist allen Freunden der engen heimischen Geschichte zur Anschaffung zu empfehlen. Der Inhalt ist reichhaltig und interessant. Der Kalender ist zugleich das Organ des Fachvereins für ein allgemeines ostfriesisches Waisenhans geworden.

Die Zimmerarbeiten für den Isolirpavillon und den Verbindungsgang der Arbeiter-Kranken-Anstalt soll im öffentlichen Verfahren zum Verding gestellt werden.

Zu diesem Zwecke ist auf **Wittwoch, den 8. Dezember ds. Js., Nachmittags 5 1/2 Uhr,** im Geschäftszimmer Nr. 5 der Hafenbau-Kommission Termin anberaumt, zu welchem Angebote mit der Aufschrift: „Zimmerarbeiten für den Isolirpavillon“

portofrei und versiegelt an uns einzureichen sind.

Die Bedingungen nebst Preisverzeichnis und Zeichnung liegen im Vorzimmer unserer Registratur zur Einsicht aus, auch können Abdrücke gegen 0,15 Mk. für den Bogen und gegen 1,20 Mk. für ein vollständiges Exemplar, die Zeichnung gegen 1,50 Mk., von unserer Registratur bezogen werden.

Wilhelmshaven, 30. Novbr. 1886.

Kaiserliche Marine-Hafenbau-Kommission.

Verkaufs-Bekanntmachung. Im Wege der Zwangsvollstreckung werde ich die dem Zahlmeister-Applikanten **Sörner** abgepfändeten Gegenstände, als:

1 goldene Damenuhr mit do. Kette, 3 goldene Ringe, 2 goldene Brochen und 1 Paar goldene Ohrringe, 1 Jagdflinte, 1 Zündnadelgewehr, 1 Tschin, 1 Spielbrett, Ueberzieher, blaue und weiße Hemden, blaue und weiße Hosen, Unterhemden, Unterhosen, Tücher, Shawls, Strümpfe, Taschentücher, 1 Steppdecke, 1 Reisebude, Handtücher, Bettbezüge, Bettlaken, 1 Pelzdecke, ferner: 1 große Partie werthvoller Bücher, sowie viele hier nicht genannte Sachen

am **Freitag, den 3. Dez. 1886, und folgende Tage,**

im Pfandlokal, Neustr. 2, hier öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen, wozu Kauflustige ich hiermit einlade.

Wilhelmshaven, 2. Dezbr. 1886.

Kreis, Gerichtsvollzieher.

Nach Schluß obigen Verkaufs kommt noch zum zwangsweisen Aufsatz:

1 Bettstelle mit Springsfeder-matratze und ein vollst. Bett, ferner kommt zum freiw. Aufsatz: 1 Sopha, 1 do. Tisch, 1 Kleiderschrank, 1 Küchenschrank, 7 Stühle, Wasserkasser, Waschbalden, Waschtische, Eimer, Töpfe, 1 Platteisen 1 Säge u. s. w.

D. D.

Bekanntmachung.

Die Stelle eines Hausvaters im hiesigen Armen-Arbeits-Hause ist zum 1. März 1887 zu besetzen.

Qualifizierte Bewerber wollen ihre diesbezügl. Gesuche bis zum

15. Januar n. J.

schriftlich beim Unterzeichneten, in dessen Bureau die näheren Bedingungen eingesehen werden können, einreichen.

Bant, den 1. Dezbr. 1886.

Der Gemeindevorsteher.

Otto Meentz.

Bekanntmachung.

Der Beschluß des Gemeinderaths vom 30. November cr., betreffend Errichtung einer Gemeinde-Leih-Anstalt wird in Gemäßheit des Artikels 27, Ziffer 2 der Gemeindeordnung auf 14 Tage, vom heutigen Tage an bis incl. 14. ds., in dem Gemeindebureau öffentlich ausliegen.

Die Gemeindebürger werden zur Abgabe ihrer Ansichten über denselben innerhalb genannter Frist aufgefordert.

Bant, den 1. Dezbr. 1886.

Der Gemeindevorsteher.

Otto Meentz.

Gelder aus der städt. Sparkasse können sofort auf 1. Hypothek belegt werden. Curatorium der städt. Sparkasse.

Bekanntmachung.

Öffentliche Sitzung

des **Bürgervorsteher-Collegiums**

am **Freitag, den 3. Dezbr. cr.,**

Abends 6 Uhr,

im **Magistrats-Sitzungs-Saale.**

Tages-Ordnung.

1) Kammerei- und Sparkassen-Angelegenheit.

2) Wahl einer Kommission behufs Neuwahl des Stadtkämmerers.

3) Straßen- und Wege-sachen.

4) Verschiedenes.

Wilhelmshaven, den 1. Dez. 1886.

Der Bürgervorsteher-Vortrührer.

Schiff.

Verkauf.

Im Auftrage sollen am

Dienstag, 7. d. Mts.,

Nachmittags

2 Uhr beginnend,

im Saale des Gastwirts **Lühlen**

zu **Saar:**

eine eleg. Garnitur

Möbeln

bestehend in Sopha, Sophatisch, 6 Stühlen, Spiegel, Spiegelschrank, Stummelstühle etc. ;

dann: 1 Kleiderschrank, 1 Bett-

stelle, 1 Nähmaschine, 2 Korb-

lehnstühle, 1 Kinderwagen, 1

Blumentisch, Gardinenkasten und

kleinere Sachen

mit Zahlungsfrist öffentlich nach

Weißesbot verkauft werden.

Sämmtliche Gegenstände sind

wenig gebraucht und gut erhalten.

Neuende, 1. Dez. 1886.

S. Gerdes,

Auktionator

Freitag, den 3. Dez. 1886,

und folgende Tage,

im Pfandlokal, Neustr. 2, hier öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung

verkaufen, wozu Kauflustige ich hiermit einlade.

Wilhelmshaven, 2. Dezbr. 1886.

Kreis, Gerichtsvollzieher.

Nach Schluß obigen Verkaufs kommt noch zum zwangsweisen Aufsatz:

1 Bettstelle mit Springsfeder-

matratze und ein vollst. Bett,

ferner kommt zum freiw. Aufsatz: 1

Sopha, 1 do. Tisch, 1 Kleider-

schrank, 1 Küchenschrank, 7 Stühle,

Wasserkasser, Waschbalden, Wasch-

tische, Eimer, Töpfe, 1 Platteisen

1 Säge u. s. w.

D. D.

Bekanntmachung.

Der Beschluß des Gemeinderaths vom 30. November cr., betreffend Errichtung einer Gemeinde-Leih-Anstalt wird in Gemäßheit des Artikels 27, Ziffer 2 der Gemeindeordnung auf 14 Tage, vom heutigen Tage an bis incl. 14. ds., in dem Gemeindebureau öffentlich ausliegen.

Die Gemeindebürger werden zur Abgabe ihrer Ansichten über denselben innerhalb genannter Frist aufgefordert.

Bant, den 1. Dezbr. 1886.

Der Gemeindevorsteher.

Otto Meentz.

Zu verkaufen

3000 Pfund

Rothkohl,

pr. 100 Pfd. 2 Mk.

Wurzeln,

pr. 100 Pfd. 2 Mk.

L. Euling, Banterstr.

Rechnen-Maschinen

sind eingetroffen.

Johann Focken.

Becken-

Kleincoafs

à Centner 90 Pfg.

empfehlen

E. Schultze.

Kinderwagen

empfehlen

J. C. Wessels,

Roonstraße.

Chines. Thees

neuester Ernte,

kräftig und feinschmeckend, empfiehlt

L. Euling.

Feinstes

Buchweizenmehl

empfehlen

F. A. Tjaden,

Olbenburgerstr. 16.

Stablisement Wilhelmshöhe.

Inhaber: **C. A. Werner.**

Neu! Heute und folgende Tage: Neu!

Grosses Concert

der zum ersten Male hier auftretenden Concert-Sänger-Gesellschaft

„**Kniemeyer**“ aus Hamburg.

Personal: 1) Fr. **Viering** aus Hamburg, Costüm-Soubrette. 2) Miß **Florence Hesting** aus London, English Seris Comik Singer. 3) Fr. **Petersen** aus Hamburg, Chansonette. 4) Fr. **Vogel** aus Hamburg, Chansonette. 5) Herr **Rheders** aus Hamburg, Salon-Humorist. 6) Herr **Kniemeyer** aus Altona, Violine. 7) Herr **Schmidt** aus Essen, Pianist.

Anfang Abends 7 Uhr. Entree 50 Pf.

Um gütigen Besuch bitten

Kniemeyer, Direktor.

C. A. Werner.

Preise billigt.

NB. Das Fährboot liegt im Ems-Jade-Kanal beim Garnison-Lazareth zur Ueberfahrt bereit und ist Abends durch **buntes Licht** kenntlich.

Der Obige.

Zur Anfertigung

feinerer Cartonage-Arbeiten

für das bevorstehende

Weihnachts-Fest

halte ich mich bestens empfohlen. Bestellungen

erbitte rechtzeitig.

Johann Focken,

Buchbinder.

Illustrirte

Jagdzeitung

erscheint wesentlich erweitert am 1. und 15. jeden Monats und kostet 3 Mk. halbjährlich durch den Buchhandel und direkt, 1,50 Mk. vierteljährlich durch die Post (Katalog Nr. 2464). Probenummer gratis. Verlag von **G. Strübing.**

Eine kleine, fast neue

Sobelbank

ist billig zu verkaufen.

Roonstraße 104.

Gesucht

auf sogleich ein

Dienstmädchen.

Frau Gehrels, Roonstr. 95.

Wer

gibt einem 7jährigen Mädchen

Unterricht im Stricken u. s. w.

in der Nähe der Werftstraße in Velfort? Offerten bis Sonnabend in der

Exp. d. Bl. erbeten.

Gesucht

zum baldigen Antritt ein

Dienstmädchen.

Carl Zwingmann, Velfort.

Gesucht

ein kleines, ordentliches Kinder-

mädchen.

A. Wilken, Roonstr. 8.

Neubremen.

Gestern 6 Uhr meinerseits Irrthum

begangen, statt, wie verabredet, bei

der **S. . .** an der **R. . .** gewes-

sen. Bitte Brief mit genauer Adresse

E. Z. 63. in der Expedition ds.

Blattes.

Zu vermieten

ein freundlich möbl. Zimmer an einen

Gerrn.

Grenzstr. 20, oben.

Gesucht

per 1. Januar 1887 ein zuverlässiger,

tätiger

Knecht,

welcher mit Pferden umzugehen weiß.

Gute Zeugnisse sind unbedingt er-

forderlich.

W. A. Follers.

Manufaktur-

Papier

(Schreib- und Druck)

billig zu haben in der

Buchdruckerei des „Tagebl.“

Kronprinzenstraße 1.

Ein Schaf

entlaufen, gezeichnet blau am Schwanz.

Gegen Belohnung abzugeben bei

R. Möhlmann, Elßaß,

Börsenstr. 12.

Gesucht

zum 1. Januar 1887 ein möblirtes

Wohnzimmer nebst Schlafkabinett

im Stadtgebiet. Offerten sub. M.

A. 2 an die Exp. d. Bl.

Auf sofort eine kleine

Ober-Wohnung

mit schöner Aussicht an stille Be-

wohner zu vermieten.

Roonstraße 110.

Gesucht

zum 15. Dezember ein **Dienst-**

mädchen.

Roonstraße 81.

Verloren

Manfchettenknopf mit den

verschlungenen Buchstaben H. W.

Gegen Belohnung abzugeben bei Hrn.

Kaufmann Roeske, Gölferstr.,

oder in der Exp. d. Bl.

Ein zweirädriger, gut erhaltener

Handwagen

wird zu kaufen gesucht von

S. Meyberg, Altbeppens.

Zu vermieten

ein gut möbl. **Wohn- und Schlaf-**

zimmer an einen einzelnen Herrn.

Verlängerte Gölferstraße 3,

am Garnisonkirchhof.

Ein junger Mann

kann gutes **Logis** erhalten.

Lothringen 64.

Bei 3000 Mk. Gehalt

suchen solide Leute zum Caffee-

Verkauf in Postcollis an Pri-

vate **Emil Schmidt & Co.**

in Hamburg.

Meine Weihnachts-Ausstellung

in

Kinder-Spiel-Waaren

habe eröffnet.

F. A. Dertinger,

Uhren-, Kurzwaaren- u. Cigarren-Geschäft

Wilhelmshaven (Bant), Grenzstr.

Die Gröffnung meiner Weihnachts-Ausstellung

zeige hierdurch ergebenst an.

Arnold Gossel, Roonstrasse 78.

Kaisersaal.

Auf allseitigen Wunsch.

Donnerstag, den 2. Dezember 1886:

Zweites Vocal-Concert

des österreichischen Damen-Quartetts.

Fanny Tschampa,
I. Sopran.

Frieda Perner,
I. Alt.

Marie Tschampa,
II. Sopran.

Amalie Tschampa,
II. Alt.

Programm:

Erste Abtheilung.

- 1) a. Das einsame Röslein von Hermes. b. Liebesehnen von Rübner.
- 2) a. Altfranzösisches Tanzlied, arrangirt von C. Reinecke. b. Ruhethal von Mendelssohn.
- 3) a. Lang ist's her (irisches Volkslied), arrangirt von Iparic. b. Zwei ungarische Tänze (von Brahms) arr. v. Doppler.

Zweite Abtheilung.

- 4) a. Notturmo (italienisch) von Mandanici. b. So weit von Engelsberg.
- 5) a. Nachtgesang von Kreutzer. b. Mazurka (polnisch) von Chopin.
- 6) a. Das Haidekind von Schöffel. b. Die Brautfahrt (nach Hardanger) von Kjerulf.

Preise: 1. Rang 2 Mk., 2. Rang 1 Mk. Vorverkauf bei Herrn R. Wolf, bis Abends 6 Uhr: 1. Rang 1,50 Mk., Nummerirter 2. Rang 80 Pfg.

Anfang 8 Uhr.

Mit grossem Beifall aufgetreten in Berlin (Opernhaus), Oldenburg (Hoftheater), Dresden, Hannover etc.

Den Ausverkauf meiner

Schuhwaaren

bringe in empfehlende Erinnerung. — Sämmtliche Gattungen von

Schuhen und Stiefeln

sind noch in großer Auswahl vorräthig und verkaufe ich dieselben von jetzt ab zu jedem nur annehmbaren Preise.

H. Bunnemann,
Roonstraße.

Weihnachts-Ausstellung

von

Christbaumschmuck und Spielwaaren

sowie

Colonialwaaren, Cigarren, Tabak,
Weinen und Spirituosen.

Hochachtungsvoll

R. Schöpke, Conndelch Nr. 16.

Zu

Weihnachts-Geschenken

empfehle:

Garnirte Damen- & Kinder-Hüte,

welche von jetzt an zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen verkaufe.

Ferner Füllhauben, Morgenhauben, Capotten, Kopf- und Zailentücher, Fichus, Schlipse, Shawls, Corsetts, Lätzchen, Knabenmützen, Herren-Gravatten u. s. w.

H. Lüschen,

Bismarckstr. 56 a.

Burg Hohenzollern.

Sonntag, den 5. Dezember 1886,

Nachm. 5 Uhr:

Große Gröffnung

der diesjährigen

Weihnachts-Ausstellung

und

Punkt 6 Uhr:

Erste

Brillant-Galavorstellung

der

bedeutendsten Künstler-Spezialitäten des Continents unter Direktion des Hrn. C. Steinbüchel.

Auftreten der Tochter der Luft

Kreolin Miss Barbara

genannt: La fille de l'air in ihren an's Unglaubliche grenzenden Luftproduktionen.

Prof. Antonio, Miss Adelina & Clown Bertl
am dreifachen Neck ohne jedwede Concurrenz.

Julius Möhring

mit seinem Original-Piccolo-Theater.

Das weltberühmte englische

Michelson-Trio

Deutschlands größte Spezialität in seinem Genre.

Damen-Imitator

Albert Ohaus.

Soubretten: Fräul. Soyeka, Beatrice, Geschw. Loick.

Ferner:

Auftreten der allenthalben mit wahren Beifallsturm aufgetretenen Velocipedistinnen

3 Geschwister Peretti

in der äußerst schwierigen Stuhl- und Feuerfahrt.

Der instrumentale Theil wird von der

Kaiserl. Marine-Capelle

executirt.

Entree 75 Pf.

Montag und folgende Tage:

Große Vorstellung.

Entree 50 Pf.

Lothringen! Lothringen!

Heute und folgende Tage:

Grosse Soirée

der

theatralisch-humoristischen Damen-Capelle „Augusta“ aus Berlin unter persönl. Leitung ihres Direktors Hrn. Heinrichs.

Entree 50 Pf.

Genussreiche Abende versprechend, bitten um gefl. Besuch

C. Heinrichs, Direktor.

C. Böttcher.



Wilhelmshav.
Veteranen-
Verein.

Versammlung

am
Sonntag, den 4. d. M.,
Abends 8 Uhr.

Der Vorstand.



Banter
Krieger-Verein.

Wir erfüllen die traurige Pflicht das Ableben unseres Kameraden

Brandt

nach langer Krankheit im Sophienstift in Jever anzugeben.

Wir verlieren mit demselben ein treues Mitglied unseres Vereins.

Die Beerdigung findet am Dienstag Nachmittag auf dem Friedhofe in Neuende statt.

Der Vorstand.

Versammlung

der Mitglieder der Hamburger Central-Krankenkasse der Zimmerer, Tischler und aller gewerblichen Arbeiter

am
Freitag, den 3. Dezember,
Abends 8 Uhr,

im Saale des Gastwirts Kuper in Kopperhöfen.

Tages-Ordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Hebung der Beiträge.

Der Vorstand.

Soweit der Vorrath reicht, verlaufe

Schäfte, Leisten

u. s. w.

zu bedeutend heruntergesetzten Preisen.

J. G. Gehrels.

Durch die glückliche Geburt eines Mädchens wurden hoch erfreut

Conndelch, den 2. Dez. 1886.
N. Frerichs und Frau
Gerhardine geb. Janssen.

Berspätet. Todes-Anzeige.

(Statt jeder besonderen Anzeige.)

Am Montag den 29. v. Mts. Abends 7 Uhr ent-
riß uns der unerbittliche Tod

nach kurzer schwerer Krankheit unsere innigst geliebte Mutter,

die Wittwe Hayen,
geb. Popen,

im 52. Lebensjahre.

Diese Traueranzeige bringen wir

tiefbetrübt unseren Freunden und

Bekanntem zur Kenntniss mit der

Bitte um stille Theilnahme.

Belfort, den 2. Dezbr. 1886.

Die

trauernden Hinterbliebenen.

Friedrich, Georg und

Adolf Hayen.

Die Beerdigung findet morgen

Freitag den 3. Dezbr. Nachmittags

um 2 1/2 Uhr vom Trauerhause,
Wilhelmshavenerstr. 10 aus statt.

Leonie.

Roman von M. v. Weisenthurn.

(Fortsetzung.)

„D, wenn er nur hätte mit „Nein“ antworten können — und doch war es für sie vielleicht besser, wenn er sprach. „Jene Worte sind meine eigenen gewesen,“ entgegnete er mit möglichster Ruhe. „Ich habe sie während meiner letzten Unterredung mit meinem Bruder ausgesprochen. Er machte mir Vorwürfe, er fragte mich, ob er denn nicht wohlbegründete Ursache habe, mich zu hassen! Ich antwortete ihm verneinend, und diese Worte mögen es sein, welche in seinen letzten Lebensmomenten wieder in seinem Gedächtnisse wach wurden.“

„Sie sind der Worte gewiß?“ „Ganz gewiß.“ „Haben Sie dieselben oder den Inhalt Ihres letzten Gesprächs mit Ihrem Bruder der Gefangenen vielleicht jemals wiederholt?“

„Nein.“ „Sie sind dessen gewiß?“ „Eine Pause entstand. Kämpfte er die Versuchung nieder oder rang er nach Selbstbeherrschung? Endlich hob er den Blick empor.“

„Wenn es sich mit der Wahrheit vertragen würde, zu behaupten, daß ich der Gefangenen diese Worte wiederholt habe, weiß der Himmel, ich thäte es; aber ich kann nicht; ich habe dieselben nie irgend einem Menschen anvertraut!“

Tiefes, banges, lautloses Schweigen. Konrad v. Wirsfels, der Verlobte Leonie's, der um ihretwillen sein Inognito abgelegt, der noch vor wenigen Minuten seinen unerschütterlichen Glauben an ihre Unschuld dargehan, er entzog ihr den letzten Rettungsanker, er besiegelte mit seinen eigenen Lippen ihr Geschick.

„Ich danke — ich brauche keine weiteren Fragen an Sie zu richten!“ sprach der Richter und Konrad kehrte auf seinen Platz zurück.

Das Plaidoyer begann. Die Jury zog sich zurück und Leon de Cressieux beschattete die Augen mit der Hand, damit man das wilde Ausleuchten des Triumphes in denselben nicht sehen sollte. Und doch — verurtheilte man Leonie — so ward Konrad frei — frei, um die Wahrheit zu ergründen.

Das wilde Feuer des Triumphes paarte sich plötzlich mit einer unerklärlichen Furcht.

Nach Verlauf einer halben Stunde kehrten die Geschworenen zurück und Leonie blickte empor. In dieser einen Sekunde, in welcher sie den Urtheilspruch errieth, in welcher sie wußte, daß sie den Sieg davongetragen und Konrad frei sei, begegnete ihr Blick Adele v. Urban. Sollte das Opfer, welches sie gebracht, ein vergebliches gewesen sein?

Der Richter stellte die übliche Frage, in athemloser Spannung sah man dem Urtheilspruche entgegen.

„Wir finden, Marie Leonie von Gröben sei schuldig der Ermordung des Freiherrn Wolfgang von Wirsfels, aber wir empfehlen zugleich die Gefangene der Milde des Gerichtshofes, auf Grund der Art und Weise, in welcher sie gereizt wurde, auf Grund ihrer Jugend und ihres eigenen freimüthigen Geständnisses.“

Tiefes, lautes, andauerndes Gemurmel, wiederholte Rufe zur Ordnung, die Gefangene regte sich nicht. Wie schön sie doch in ihrer Hilflosigkeit ist!

Daß sich überhaupt Männer fanden, welche in ihrem strengen Gerechtigkeitsfinn es über das Herz brachten, ein so holdes Frauengebilde zu verdammen!

Der Richter hub zweimal zu sprechen an, ohne daß es ihm möglich gewesen wäre, sich Gehör zu verschaffen; endlich war die Ruhe wieder hergestellt und man vernahm jedes Wort.

„Sie sind infolge Ihres eigenen Bekenntnisses schuldig befunden worden,“ wandte er sich an die Gefangene, „der Ermordung des Freiherrn Wolfgang von Wirsfels, doch waren die Umstände herab, daß die Geschworenen sich veranlaßt gesehen haben, für ein mildes Urtheil zu plaidiren. Im Einverständnisse mit dem gesammten Richterkollegium verurtheile ich Sie daher zu zwei Jahren Gefängnißstrafe, und wenn dieser Urtheilspruch Vielen zu milde erscheinen mag, so sehe ich mich veranlaßt, nebst allen mildernden Neben Umständen noch darauf aufmerksam zu machen, daß eben die hohe soziale Stellung, welche die Gefangene bis jetzt eingenommen, die hervorragende Bildung, welche sie genossen, auch die geringste gesetzliche Strafe weit ärger erscheinen läßt, als es lange Jahre für den gemeinen Verbrecher sein mögen!“

Er hielt plötzlich inne, seine Stimme brach, doch auch die Kraft, welche Leonie v. Gröben bis jetzt aufrecht gehalten, gab nach, sie wollte sich an den Richter wenden, ihm danken, sie hob die Hand, da mit einem Male schwankte sie und sank mit einem halb unterdrückten Schrei zur Erde; sie war in eine tiefe Ohnmacht gefallen.

Leonie war inhaftirt worden. — Sie durfte einzelne Briefe erhalten, unter Anderem brachte man ihr auch ein Schreiben des Freiherrn von Weidenheim, welches sie sogar beantwortete. „Ich kann nicht viel zu Ihnen sagen, lieber getreuer Freund,“ so schrieb sie. „Worte vermögen meinen Dank nicht auszusprechen, doch wenn mein Gebet Erhöhrung findet, so wird Ihnen der Himmel in reichem Maße lohnen, was Sie an mir gethan.“

Noch ein Schreiben verfaßte Leonie, es war an Frau von Urban gerichtet, welche sie weder besucht, noch ihr geschrieben hatte, es lautete:

„Sie würden klug daran thun, die Residenz zu verlassen; Sie wissen, an welche Bedingungen sich die Mittel knüpfen, von denen Sie jetzt leben. Sie wädhnten wohl, auf Arnolph von Rupprecht Eindruck zu haben, nun, da Sie wissen, daß er identisch mit Konrad von Wirsfels ist, sind Sie wohl eines Besseren belehrt, vergessen Sie aber nicht, daß Sie keinen offenkundigen Grund besitzen, diesen zu hassen! Wenn er Ihre

Gesellschaft suchen sollte, so dürfen Sie ihm nicht zeigen, daß Sie ihn hassen; Sie können ihm nicht einmal ausweichen, indem Sie sich den Anschein geben, als ob Sie ihn für seines Bruders Mörder halten, denn — wie ich höre — haben Sie sonach ausgesprochen, daß Sie an meine Schuld nicht glauben.

„Sie fragen, weshalb ich Ihnen den Rath gebe, ihn auszuweichen. Nehmen Sie meine Warnung hin, ohne nach deren Ursache zu forschen, wie Sie auch die Mittel von mir angenommen haben, in der Gesellschaft leben zu können. Er kann Sie aussuchen, er kann trachten, Sie wegen der Vergangenheit auszuforschen, er ist ein gewandter Diplomat, Sie sind es nicht! Ihre einzige Sicherheit besteht darin, ihm aus dem Wege zu gehen! Sie hassen ihn, doch wenn Sie sich jemals in seine Gewalt begeben, so wird er Ihnen abringen, was er von Ihnen wissen will.“

„Sie sind stolz auf Ihre Klugheit, sie mag ausreichen für gewöhnliche Menschen, ihm gegenüber genügt sie nicht. Wenn Sie meinen Rath nicht befolgen, so mögen Sie auch die Konsequenzen auf sich nehmen.“

So schrieb Leonie v. Gröben an ihre „theure Freundin“ Adele Urban, wie etwa der Meister dem Gefellen, welchen er mißachtet, dessen Schweigen er aber erkaufen will.

Mit Ausnahme dieser wenigen Briefe und der Lektüre aller Zeitungsberichte befaßte sich Leonie weder mit Schreiben, noch mit Lesen. Regungslos saß sie stundenlang, vor sich hin starrend, oder sie ging mit großen Schritten im Gemache auf und nieder; innerlich verzehrte sie wildes Feuer, äußerlich legte sie eine Ruhe an den Tag, welche geradezu erschreckte.

Als der Tag zur Neige ging, trat der Gefängnißwärter in das Gemach, welches Leonie inne hatte; sie saß am Tische, die eine Hand tief in dem dunklen Haar vergraben; ängstlich blickte sie empor, sie ahnte, was nun kommen werde.

Der Freiherr von Wirsfels hat die Erlaubniß erwirkt, das Fräulein zu besuchen.“

„Ich habe Ihnen doch gesagt, daß ich Niemanden sehen will, weshalb hören Sie mich?“

„Verzeihung, er wollte sich mit dieser Antwort nicht zufrieden geben und ersuchte mich, im Falle Sie sich weigern sollten, Ihnen dies zu übergeben!“

Er legte ein Blatt Papier auf den Tisch.

Einen Augenblick zögerte Leonie, sollte sie das Blatt ungelesen zurückstellen und so der Versuchung aus dem Wege gehen, seiner Bitte nachzugeben? Nein, fort mit dem Gedanken, hatte sie ihm nicht ohnedem schon genug Unrecht zugefügt?

Sie las die wenigen Zeilen und knitterte dann das Blatt konvulsivisch in ihrer geballten Faust.

„Du sollst mir von Angesicht zu Angesicht sagen, daß Du schuldig bist,“ schrieb Konrad in italienischer Sprache. „Bist Du es, so hast Du schon gar nicht das Recht, dem Manne, welchem Du Deine Liebe geschenkt, zu verweigern, daß er Dich sehe, damit Du ihn unter vier Augen Deiner Schuld verklärst.“

War sein Glauben an sie wirklich ins Schwanken gerathen, oder glaubte er, daß sie nicht die Kraft haben werde, diese letzte Probe zu bestehen?

Ohne sich zu regen, ohne sich umzublicken, sprach Leonie: „Lassen Sie den Freiherrn eintreten!“

Würde in der zwölften Stunde es ihr wirklich an Kraft gebrachen? Hatte sie umsonst gekämpft, sollte sie jetzt noch unterliegen? Nein, sie mußte Siegerin bleiben um jeden Preis.

Er verlangte den Beweis ihrer Schuld, er sollte ihn erhalten und dann — dann mußte er daran glauben.

Sie hörte, wie die Thüre aufging, sie hörte seine herannahenden Schritte, dann tiefe, lautlose Stille. Sie war mit ihm allein; lieber wäre sie einer blutdürstigen Menge entgegen getreten, als dem Manne, welchen sie über Alles liebte.

„Leonie!“

Niemand noch hatte die Nennung ihres Namens von seinen Lippen sie so durchbebt, als im gegenwärtigen Augenblick. Die Gewalt, welche seine Stimme allein schon über sie besaß, ließ sie erbeben; wenn sie nur um ein Haar breit nachgab, so war sie verloren; sie sprach empor und wich mit allen Zeichen der Angst und des Erschreckens an das entgegengelegte Ende des Zimmers zurück.

„Keinen Schritt näher, Konrad von Wirsfels — ich kann, ich will Ihnen nicht in die Augen sehen, nein — ums Himmelswillen — zurück!“

„Leonie —“ er breitete die Arme aus, „Leonie, komm zu mir.“

Doch sie sank in die Knie, ihr Antlitz verhüllend, um dem Blicke nicht zu begegnen, welcher, sie fühlte es, unverwandt auf ihr haftete.

„Mitleid, Erbarmen,“ flehte sie, „schonen Sie uns Beide. Ich bin schuldig, schuldig, Konrad, Sie müssen daran glauben, zu Ihren Füßen liege ich hier und bekenne Ihnen meine Schuld!“

Konrad beugte sich nieder und zog die zarte Gestalt des Mädchens empor in seine starken Arme; er preßte seine Rippen in heißer, leidenschaftlicher Zärtlichkeit auf ihren Mund.

„Leonie, mein Leben, Du forderst Mitleid! Uebe es selbst! Ich bitte Dich, schone Du uns Beide! Habe ich Dir nicht vertraut? Willst Du mir nicht auch vertrauen? Willst Du selbst jetzt noch, wo Du in meinen Armen ruhst, an dieser Lüge festhalten, daß Du schuldig seiest? Glaubst Du wirklich mich damit täuschen zu können? — Sag' mir die Wahrheit, Leonie, bei Deiner Liebe flehe ich Dich darum an!“

Bei ihrer Liebe flehte er sie an! Diese Worte waren es, welche ihr Kraft verliehen, denn zuerst hatte sie vollständig erschöpft in seinen Armen gelegen, während grenzenloser Schmerz aus ihrem zuckenden Antlitz sprach.

Schweigend beobachtete sie Konrad. Würde seine Liebe siegen? Würde sie endlich der Macht erliegen, welche er über sie besaß? Er wagte es kaum, zu hoffen, er hatte einen letzten verzweifelten Versuch gewagt, aber er war auf eine Niederlage gefaßt. Er legte seine Hand auf ihre Stirn, er

strich ihr das Haar und bei dieser Berührung zuckte sie merklich zusammen.

„Leonie, ist mein Flehen vergeblich? Du kannst doch nicht annehmen, daß Du mir einen Dienst erweist, indem Du Dich für mich opferst, Du kennst zu sehr die Größe meiner Liebe, als daß ein solcher Irrthum möglich wäre! Nur ein Wort, Geliebte. Wenn die Schuld auf Jemandem lastet, an den Du durch Bande des Blutes, oder durch ein Dir abgerungenes Versprechen gebunden bist — ist es wahrscheinlich, daß ich dann Schande auf Deinen Namen bringen möchte? Was giebt es, was ich nicht thun, wagen, leiden würde um Deinetwillen?“

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Umgegend und der Provinz.

m. Rüstertel. Zu unserem größten Leidwesen geben uns unsere schönen Laternenpfähle mit den darauf stehenden prächtigen Laternen bis jetzt nicht den geringsten Nutzen. Bei Tage können wir Pfahl und Laterne ganz gut sehen, aber Abends hellen sie sich in ein undurchdringliches Dunkel. Wir tappen hier jeden Abend, da uns auch der Mond im Stiche läßt, vollständig im Finstern. Sollte in dieser unerquicklichen Sache vielleicht nicht unser geehrtes, demnächst wieder spielendes Dilettanten-Theater durch einen Vorstellungsabend, dessen Reinertrag etwa zur Straßenlaternen-Kasse bestimmt würde, Abhilfe schaffen können? Ein herzlicher Dank der gesammten, sich nach mehr Licht sehenden Rüsterteler würde nicht auf sich warten lassen.

Zettel. Am vergangenen Sonntag hielt hier selbst der Redakteur Dehme aus Bremen einen Vortrag über die sozial-reformatorischen Bestrebungen der Reichsregierung. Dem „Hann. Cour.“ wird darüber Folgendes geschrieben: „Nachdem das Krankentassengesetz und die Unfallversicherung mit sozialdemokratischem Lichte beleuchtet, unser Heereswesen der bekannten Kritik unterworfen, die indirekte Steuergesetzgebung verdammt und die direkte progressive Einkommensteuer als das einzig Richtige hingestellt war, wurde dem Arbeiter, namentlich dem Fabrikarbeiter, ausin角度gesetzt, daß er bei zehnstündiger Arbeit mehr verdienen müsse, als jetzt bei 12- oder 14-stündiger Arbeit; jede Ueberarbeit wurde verdammt; die Kinder des Arbeiters müßten ebenso gut zu Aemtern und Würden kommen können, wie die der Reichen etc. Es ist nicht anzunehmen, daß bei dem nächsten, graden Sinn unseres hiesigen Arbeiters, bei dem guten Verhältniß, welches zwischen Arbeitgeber und Arbeiter herrscht, die sozialdemokratischen Lehren hier Eingang finden; zu bedauern aber ist es immerhin, daß in unserer sonst so ruhigen Gegend, in der namentlich auch der Fabrikarbeiter zufrieden mit seinem Loos und seinem Verdienste ist, durch solche Vorträge der Klassenhaß geschürt wird.“

Oldenburg, 30. Nov. Vor dem Schwurgericht wurde am Montag verhandelt gegen den Kaufmann Euarb Rodt zu Horumerstel. Derselbe ist angeklagt, im April d. J. bezw. in den Jahren 1883—1885 als Schuldner, welcher seine Zahlungen eingestellt hatte bezw. über dessen Vermögen der Konkurs eröffnet war, 1. in der Absicht, seine Gläubiger zu benachtheiligen, Vermögensstücke beseitigt und Schulden- oder Rechtsgeschäfte anerkannt oder aufgestellt zu haben, welche ganz oder zum Theil erdichtet sind; 2. einem Gläubiger in der Absicht, ihn vor den übrigen Gläubigern zu begünstigen, eine Sicherung bezw. eine Befriedigung gewährt zu haben, welche derselbe nicht zu beanspruchen hatte; 3. Handlungsbücher zu führen unterlassen zu haben, welches ihm als Kaufmann gesetzlich oblag; 4. den Bestimmungen des Handelsgesetzbuchs zuwider die Ziegung einer Bilanz seines Vermögens in der gesetzlich vorgeschriebenen Zeit unterlassen zu haben. Nach beendeter Beweisaufnahme wurden den Geschworenen 5 Schuldfragen, entsprechend den einzelnen oben angegebenen Anklagepunkten, und eine Zusatzfrage nach mildernden Umständen vorgelegt. — Der Oberstaatsanwalt beantragte die Bejahung sämtlicher Schuldfragen. Der Verteidiger, Hr. Rechtsanwalt Krahnstöver, plädirte für Freisprechung. — Der Wahrspruch der Geschworenen lautete auf Bejahung der 2., 3. und 4. Hauptfrage und der zur 3. Hauptfrage gestellten Zusatzfrage nach mildernden Umständen. Die übrigen Schuldfragen wurden verneint. Der Oberstaatsanwalt beantragte eine Gefängnißstrafe von 2 Jahr 6 Monaten unter Anrechnung von 4 Monaten Untersuchungshaft und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 3 Jahre. Das Urtheil lautete diesem Antrage gemäß unter besonderer Berücksichtigung des als erschwerend angenommenen Umstandes, daß der Angeklagte gerade in der Zeit, als er von verschiedenen Gläubigern bedrängt wurde, seine Angehörigen in enormer Höhe begünstigt habe, wodurch seine Gläubiger erheblich geschädigt worden seien.

Wittmund, 28. Nov. Mit Genehmigung des Herrn Justizministers wird von dem Königl. Amtsgerichte Wittmund vom Anfange kommenden Jahres ab an dem ersten Wittmunder jeden Monats mit Ausnahme der Monate Juli und August für die Gemeinden Abichhase, Dose, Egel, Friedeburg, Hohenfelde, Hefel, Horsten, Marx, Reepshold, Wiesede, Wiesedersehn und Wiesedermeer ein Gerichtstag in dem Orte Friedeburg abgehalten werden. Es sind dies sämtliche Orte bezw. Gemeinden des früheren Amtes Friedeburg. — Nachdem erst kürzlich hier und in der Umgegend die Diphtheritis geherrscht hat, tritt dieselbe neuerdings wieder mit größerer Vehemenz in einzelnen Gemeinden unseres Amtes auf. Nach neuester Bekanntmachung des hiesigen Landrathsamtes zeigt sich dieser Würgengel der Kinder je in Horsten, Marx, Wittmunde und Utgast. (Old. Ztg.)

Leer, 29. Nov. Gestern konnte der Herr Sanitätsrath Kreisphysikus Dr. med. Kirchhoff hier selbst in voller Rüstigkeit sein 50jähriges Doktor-Jubiläum festlich begehen. Die hiesigen Kollegen und Apotheker überreichten dem Jubilar Mittags unter Ansprache einen werthvollen Handstock mit goldenem Knopf; der Herr Regierungspräsident v. Heppe überreichte die hier schon einige Zeit bekannte Ernennung zum

„Geheimen Sanitätsrath“, ebenso überbrachten Magistrat und Bürgervorsteher, sowie verschiedene Kollegen aus hiesiger Provinz ihre Glückwünsche. Ein solennes Diner vereinigte am Nachmittag über 60 Personen um den Jubilar, bei dem es an ernst und launigen Reden nicht fehlte. (L. A.)

Aurich, 29. November. Der Vorstand des hier bestehenden Vereins der deutsch-freisinnigen Partei giebt bekannt, daß sich hier in diesen Tagen ein Wahlverein der Partei für den ganzen Kreis Aurich gebildet habe. Indem zu Beitrittserklärungen zu diesem Verein aufgefordert wird, empfiehlt der Vorstand zugleich den Mitgliedern und Freunden der Partei für die begonnene Periode der Reichstagsverhandlungen und weil Neuwahlen in Aussicht ständen, das Abonnement auf das in Berlin erscheinende „Deutsche Reichsblatt“. Da der Vorstand Neuwahlen in Aussicht stellt, so scheint er mit Sicherheit voraussetzen, daß die dem Reichstage vorliegenden wichtigen Verhandlungsgegenstände zu so tiefgehenden Meinungsverschiedenheiten führen werden, daß eine Auflösung des Reichstags unvermeidlich ist, und für die dann notwendig werdenden Neuwahlen will der neugebildete Wahlverein jedenfalls bei Zeiten Hand ans Werk legen.

Hannover, 30. Nov. Aus den Verhandlungen des Provinzial-Ausschusses in der am 27. d. stattgefundenen Sitzung haben wir u. A. das Folgende hervorgehoben: Die Etats der Gewerbesteuern für das Jahr 1887 sind vorgelegt, an Zuschüssen aus der Provinzialkasse werden erhalten die Gewerbesteuern zu Hannover 1350 M., zu Hildesheim 1500 M., zu Lüneburg 1550 M., zu Stade 1700 M., zu Osnabrück 1375 M., zu Aurich 1325 M. Von einigen Gewerbesteuern sind wesentlich höhere Zuschüsse für die Zukunft erbeten; den Anträgen wird keine Folge gegeben werden können. Das Landesdirektorium hat in Bezug auf sein Projekt, eine größere Moorfläche im unteren Embsgebiete bei Neppen behufs deren Kultivierung durch Korrigenten für die Provinz zu erwerben, mitgeteilt, daß neuerdings sich die Aussicht eröffnet habe, eine zusammenhängende, am künftigen Nord-Süd-Kanal liegende Fläche von etwa 2000 Morgen zu erwerben. Der Provinzialausschuß ist zur Zeit in eine weitere Erörterung dieser Frage nicht eingetreten. Dem Provinziallandtag wird daher nur mitgeteilt werden, daß der Provinzialausschuß sich vorbehalten, eventuell dem Provinziallandtage im Jahre 1887 weitere Vorschläge zu machen. Ob solche überhaupt im Provinzialausschuß

werden beschloffen werden, kann zur Zeit noch nicht übersehen werden.

Vermischtes.

— **Fatale Geleze.** London. Auf der Bühne nimmt es sich zwar recht hübsch aus, wenn ein Held mit einer reichen Erbin durchbrennt; aber im gewöhnlichen Leben zieht dieses Experiment oft böse Folgen nach sich, wie ein Mr. Percy Compton soeben erfahren hat. Dieser Jünger Italiens machte im März d. J. die Bekanntschaft der Miß Pater, die mit ihrer Mama, der Wittve eines feinsten Kaufmanns, in Brighton einen Aufenthalt nahm. Der Schauspieler warb um die Hand des Mädchens, das ein Vermögen von 20 000 Pfund (400 000 M.) besitzt, sobald es majoren ist; aber die Mama wies die Werbung ab, weil Mr. Compton kein genügendes Einkommen besitze, und der Vormund schloß dieser Ansicht an. Mr. Compton entführte darauf Miß Pater und ließ sich mit ihr in einer Kirche in Kensington trauen; das Alter der Braut wurde, um die Trauung möglich zu machen, unrichtig angegeben. Aber Miß Pater ist zur Stunde noch ein Mündel des Lord-Kanzlers, und dieser verfügte die Verhaftung des Bräutigams wegen contempt of court; vergebens erbot sich Mr. Compton, das Vermögen seiner Frau durch ein Settlement sicherzustellen; vergebens plaidirte sein Advokat um seine Freisprechung, da er ein sehr wichtiges Engagement habe; der Richter North sagte, das Gesetz sei in solchen Fällen unerbittlich, und der liebevolle Schauspieler muß seine Flitterwochen im Gefängnis zubringen — bis seine Frau das 21. Jahr erreicht hat.

— Am Dienstag ward vor dem Schwurgericht in Oldenburg verhandelt gegen die unverschämte Marie Elisabeth Winkler aus Bönningen wegen Meineid. Die Beklagte ward schuldig befunden und in 3 Jahre Zuchthaus verurtheilt. In der Nachmittagsitzung wurde die unverschämte Marie Schwede aus Alfe wegen vorsätzlicher Tödtung ihres neugeborenen Kindes zu 2 Jahren Gefängnis verurtheilt. Die Verhandlung erfolgte unter Ausschluß der Öffentlichkeit.

— **Paris, 28. Nov.** Merlatti fastet heute den 33. Tag, befindet sich recht wohl. Succi, der nächsten Montag, 29. November, um Mitternacht seine Fastenproduction beginnt, brachte nur mit großer Mühe ein ärztliches Comité zustande, da eine gestern von ihm einberufene Versammlung von Ärzten

sich weigerte, ihm, der das Geheimniß seines wunderbaren Kräuterfastens nicht enthüllen will, zur Seite zu stehen.

— **Würzburg, 27. Nov.** Eine tief erschütternde Scene ereignete sich heute in der Kirche zum neuen Münster. Herr Kaplan Wiesner, welcher die Trauung eines Verwandten vornehmen wollte, sank am Altare nieder und war sogleich todt.

— **Düsseldorf, 27. Nov.** Die Ursache des gemeldeten Hauseinsturzes glaubt man in dem zu frühzeitigen Wegnehmen der Bogenverschalungen und infolge dessen zu starker Belastung des Hauses suchen zu müssen. Nach Aussage des Arztes im Marienhospitale dürften auch die Schwerverletzten mit dem Leben davon kommen.

— Die Ziehung der Ausstellungs-Lotterie in Berlin wird im Monat Dez. wiederholt werden, der Anfangstermin ist aber noch nicht bestimmt. Man hat die Absicht, diesmal länger als 14 Tage ziehen zu lassen, um dadurch leichter unliebsame Irrthümer zu vermeiden.

— Bei der Stadtverordnetenwahl in Frankfurt a. M. wurde unter anderen auch folgender Stimmzettel abgegeben: „General Nikolai v. Kaulbars in Konstantinopel, russischer Räuberhauptmann.“ — Der General scheint recht viele gute Freunde zu haben.

Standesamtliche Nachrichten

der Gemeinde Heppens

vom 1. bis incl. 30. Novbr. 1886.

Geboren: ein Sohn: dem Fuhrmann B. E. Friedrichs, dem Schieferdecker C. W. Richter; eine Tochter: dem Arbeiter F. St. Mai, dem Arbeiter A. Humprich, dem Dienstmädchen J. D. Janßen, dem Schmied E. Carstens, dem Schmied H. Ch. Träuper.

Aufgebote: Vorken-Apirant B. G. Remmers zu Heppens und Köchin H. G. A. Peters zu Borsum, Arbeiter J. G. E. Reimann und Wittve des Zimmermanns Girnth, G. M. geb. Janßen, beide wohnhaft zu Tomdeich, Zimmermann A. E. Fieders und Haushälterin E. M. Mehen, beide wohnhaft zu Heppens, Arbeiter C. Drentha und Dienstmagd F. M. P. Jollentop, beide wohnhaft zu Tomdeich, Bäcker-Geselle C. F. Budden, wohnhaft zu Heidemühle und Dienstmagd J. M. E. Jersicks, wohnhaft zu Heering.

Eheschließungen: Arbeiter J. Furmanel und Dienstmagd E. H. Janßen, beide wohnhaft zu Heppens.

Gestorben: Sohn des Heizers J. Mastat, 2 J. 2 M. 19 T. alt, Schiffer K. F. B. Pogemann, 20 J. 1 M. 20 T. alt, Ehefrau des Segelmachers J. F. W. Klarmann, 4 M. 2 J. geb. Hedemann, 34 J. 6 M. 20 T. alt, Zimmermann A. J. Siemens, 46 J. 5 M. 15 T. alt, Sohn des Kupferschmieds K. P. Klante, 1 J. 9 M. 18 T. alt.

Für die Brabant.
Fünfschaftsachen in befannter Güte.
Marinehosen wie auch Anzüge.
Unterzeuge
in Flanel und gewirkt.
Sämmtliche Bekleidungsgegenstände für die Brabant führe ich nur in bester Qualität.
Belfort.

Ad. Schwabe.

Meine glänzenden Kuren
selbst in den verzweifeltesten Fällen bei allen Arten von Blasen- (auch Bettnässen, Impotenz), Nieren-, Geschlechts- und Frauen-Krankheiten etc. haben vielfach Neid und Missgunst hervorgerufen. Man verlange nur meinen ausführlichen Prospekt, welchen gratis versende, um sich selbst ein Urtheil zu bilden. Behandlung auch brieflich. — **F. C. Bauer**, Specialarzt, Klinik Margarethenthal, **Basel-Binningen (Schweiz)**.

Chines. Thee's
von 2—5 M. pr. Pfd. hatte bestens empfohlen.
Rich. Lehmann,
Wilhelmshaven und Belfort.

Gold-Cream-Seife
mit auserwähltem Parfüm, ist äußerst mild für die Haut und jedem Haushalt zu empfehlen, à Packet (3 Stück enthaltend) 50 Pfg. Zu haben bei
H. Scherff,
Roosstr. 90.

Closet- und Tonnen-Aborteinrichtungen
(Heidelberger System) empfiehlt
F. Barschat,
Bismarckstr. 23.

Gummi-Schuhe
billig und nicht schlecht empfiehlt
J. G. Gehrels.

Empfehle meine direct bezogenen und rein gehaltenen spanischen und französischen **WEINE**
als: **Malaga**, seiner vorzüglichen Qualität wegen besonders für Kranke und Reconvalescenten geeignet, **Sherry, Portwein, Valdepennas, Madeira.**
Französischen Rothwein von 0,80 M. ab per Flasche.
Rheinwein und Mosel.
Alle Sorten **Riqueure, Himbeer-, Erdbeer- und Kirschsäfte.**
J. Roeske.

Zu **Weihnachts-Geschenken** empfehle **Visiten-Karten** in Buchdruck und Lithographie in eleganter Ausführung zu billigsten Preisen. Ausgestattet mit den modernsten Schriften bin ich in der Lage, Jedermann vollständig befriedigen zu können.
Th. Süß,
Kronprinzenstrasse 1.

Ziehung nächsten Dienstag!
Eine Verlegung derselben findet, wie bekannt, nicht statt.
Ausstellungs-Lotterie Weimar 1886.
Haupt- und Schlussziehung
am 7. December d. J. und folgende Tage.
60000 Mark W. Erster Hauptgewinn
20000 Mark W. Zweiter
2 x 10000 M. 20 x 1000 M.
2 x 5000 M. 50 x 500 M.
4 x 3000 M. 50 x 300 M.
4 x 2000 M. 50 x 200 M.
220 000 Mark
7000 Gewinne i. M. v. 450 000 Mark Poese à 5 Mark
11 Stück für 50 Mark
Die Einzahlung der Loose zur 5. Malte (à 2½ Mark) hat bei Debit des Amtes bis zum 1. December d. J. zu erfolgen.
Die Verlosung der Gewinne geschieht öffentlich.
Loose à 5 Mark sind auch zu haben bei:
Robert Wolf, Rudolf Laube, Stadtsecretair a. D.,
F. J. Schindler, Buchhandlung, **J. G. Athen**, Heppens,
William Wedel, Neustadt-Gödens.

Weimar-Kunstaussstell.-Lotterie.
Ziehung 7. December er. und folgende Tage.
2 Haupttreffer i. W. v. **60,000, 20,000 M. etc.**
Loose à 5 M., 11 Loose 50 M., Liste und Porto 30 Pf. versendet
A. Fuhse, Bank- und Lotteriegeschäft, **Berlin W.**, Friedrichstr. 79 im Faberhause.

Kautschukstempel sowie **Stempel-Farben**

Liefert zu Fabrik-Preisen
F. A. Dertinger,
Uleer-, Kurzwaaren- & Cigarren-Geschäft,
Wilhelmshaven-Bant, Grenzstr.

Ia. Magdeb. Sauerfohl
Brechbohnen
Schnittbohnen
Salz-Gurken
Cisig-Gurken
Pfeffer-Gurken.
J. Roeske.

German's Mortein vernichtet und tödtet alle Insekten, Motten, Wanzen, Flöhe, Fliegen, Schwaben, Rassen, Vogelmilben etc. Packet 50 und 20 Pf. bei **Rich. Lehmann**, Bismarckstr. und **W. Segeler**, Marktstraße.

2 Fuder Pferdedünger und eine noch gut erhaltene **Kochmaschine** zu verkaufen.
Fr. Lange.

Ein tüchtiger **Malergehülfe** sucht Umstände halber auf sofort Arbeit.
Näh. durch die Exp. d. Bl.

Vorschuss- u. Creditverein, e. G. i. Liquid.
Alle, welche noch Forderungen irgend welcher Art an den Verein haben, werden ersucht, diese bis zum **1. März 1887** bei Verlust derselben geltend zu machen.
Der Verein löst sich mit genanntem Tage gänzlich auf und die Haftbarkeit der Genossenschaft ist dann gesehlich erloschen.
Wilhelmshaven, 10. April 1886.
Vorschuss- und Creditverein, e. G. i. Liquid.
C. Schneider. Johann Peper.

Die Emser Pastillen
in plombirdten Schachteln werden aus den echten Salzen unserer Quellen dargestellt und sind ein bewährtes Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Magenschwäche u. Verdauungsstörung.
Vorräthig in Wilhelmshaven bei **L. Janssen**.
König Wilhelm's-Felsen-Quellen, Ems.

Wer
Schriften, Noten, Zeichn., Buchdruck, Lithographie etc. zu vertheilfältigen hat, verlange Prospekt, Druckproben etc. (gratis u. frei) vom patent. **Universal-Copir-Apparat** mit nur Metallplatten.
Otto Steuer, Dresden 3.

Gutes billiges **Loais** für 2 junge Leute. Wo, sagt die Exp. d. Bl.

Ein gebildetes, junges Mädchen, welches Haushalt und Kochen gelernt, auch Klavierspielen kann, sucht Stellung zur Stütze der Hausfrau. Familiäre Stellung Bedingung.
Näh. durch die Exp. d. Bl.